

Namen, Redensarten, Bauernregeln : Beispiele moderner Namensforschung

Autor(en): **Ott, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **69 (1974)**

Heft 3-de

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-174425>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Namen, Redensarten, Bauernregeln

Beispiele moderner Namenforschung

Die Namenkunde oder Onomastik ist die Wissenschaft, die sich mit den Eigennamen beschäftigt. Sie untersucht neben den rein sprachwissenschaftlichen Fragen auch die geschichtlichen Bestände, die räumliche Verbreitung, die soziologische Wertung und Geltung der Namen sowie die gestalten- und geistigen Kräfte, die von Namen ausgehen.¹ Dieser Zielsetzung folgen auch zwei Werke, die in den vergangenen Monaten erschienen sind. Viktor Weibel und Thomas A. Hammer, beide aus der Schule des Zürcher Germanisten Stefan Sonderegger kommend, haben in ihren Dissertationen das gesamte namenkundliche Material zweier Regionen der deutschsprachigen Schweiz, nämlich des *Landes Schwyz* (Bezirke Schwyz, Küssnacht und Gersau) sowie des *St. Galler Rheintals* (vom Hirschsprung bis zum Bodensee) aufgearbeitet und zum grössten Teil publiziert.² Diese beiden ersten Bände einer von Stefan Sonderegger herausgegebenen neuen Reihe, der «*Studia Linguistica Alemannica*», sind nicht Selbstzweck, sondern wichtige Bausteine zu den Namenbüchern der Kantone Schwyz und St. Gallen.

Namenkundliche Werke gehören zu jenen Publikationen, deren Zustandekommen in den allermeisten Fällen den jahrelangen Einsatz des Verfassers erfordern. Dies zeigen auch die beiden vorliegenden Bände. Das von Viktor Weibel gesammelte Material umfasst beispielsweise 4500 noch heute lebende und 1500 ausgestorbene Namen. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei Arnold Hammer. Dieses Material gliedert sich in lebendes und in historisches Namengut. Das Lebendmaterial wird durch Feldaufnahmen gewonnen, wobei die möglichst vollständige Sammlung der noch gebräuchlichen Orts- und Flurnamen eines bestimmten Gebiets angestrebt wird. Dazu werden meist ältere, ortsansässige Gewährsleute herangezogen, die in ihrer heimischen Mundart vertraut sind und die ehemaligen und heutigen Grundbesitzverhältnisse kennen. Der Verfasser nimmt in der Folge

eine Realprobe vor, indem er persönlich von Hof zu Hof und von Geländekammer zu Geländekammer geht und so die Ergebnisse der vorangegangenen Befragung überprüft. Abschliessend wird die Lage jedes einzelnen Namens mit den genauen Koordinaten in eine Karte eingetragen. Damit ist aber erst ein Teil der Arbeit geleistet. Auch das historische Material wird auf ähnlich sorgfältige Art gewonnen. Hier sind die verschiedenen Archive auszuwerten, die zu irgendeinem Zeitpunkt für die zu behandelnde Gegend von Bedeutung waren, im Falle des Rheintals besonders das Stifts- und das Spitalarchiv in St. Gallen. Bis ins 9. Jahrhundert zurückreichende Aktenstücke halten die damaligen Rechts- und Verwaltungshandlungen wie Handänderungen, Schenkungen, Steuerrödel usw. fest. Diese Archivalien enthalten eine Unzahl von Flur- und Geländenamen, die in langwieriger methodischer Arbeit auszuziehen, kritisch zu prüfen und einzuordnen sind. Erst das Rüstzeug der Sprachwissenschaft schliesslich ermöglicht es, dunkle Namen zu deuten, bisher verborgene Zusammenhänge aufzuzeigen und so einen Einblick in die Geschichte unseres Landes zu geben, der bewundernswert ist. Ein Beispiel ist der Deutungsversuch des Namens *Schwyz*. Weibel schliesst (einem Vorschlag Stefan Sondereggers folgend) den Namen an die idg. Wurzel *sueit* «sengen, brennen» an. Vorallemannische Ansiedler, Kelten, hätten in jener Gegend gerodet und sie *sveitos*, d. h. Lichtung, genannt. Daraus wäre ein romanisiertes *svēdos* geworden und im Munde alemannischer Bewohner spätestens im 8. Jahrhundert *swītes* und dann *Swits*, *Schwyz*. Nun bestätigt zwar die Archäologie eine alemannische Besiedlung im 7. Jahrhundert (Reihengräber in der Pfarrkirche Schwyz, in die Jahre 630–650 datiert), doch postuliert nur die Sprachwissenschaft, vom Ortsnamen her, eine vorallemannische Ansiedlung.

Die Namenkunde ist auch ein unentbehrliches Hilfsmittel, wenn es darum geht, die Siedlungsgeschichte aufzuhellen, wie dies A. Hammer am Beispiel des Rheintals tut. Die Ergebnisse seien hier festgehalten: Das fast vollständige Fehlen vordeutscher Namen deutet darauf hin, dass dieses Gebiet vor der alemannischen Einwanderung nur spärlich besiedelt war. Die Ergebnisse der Archäologie bestätigen dies. Die eigentliche Besiedlung fand im 7. und 8. Jahrhundert statt, wie dies das Vorkommen früher Namentypen beweist. Im 11.–14. Jahrhundert wurde der Landesausbau mit aller Zähigkeit vorangetrieben. Er beschränkte sich auf die Hanglagen und bestimmte Kernsiedlungen am Rhein, während die Ebene wegen der häufigen

¹ Brockhaus Enzyklopädie, XIII 185.

² Weibel, Viktor, *Namenskunde des Landes Schwyz. Die Orts- und Flurnamen in ihrer historischen Schichtung und dialektologischen Relevanz. Studia Linguistica Alemannica (SLA) 1. Frauenfeld 1973.* – Hammer, Thomas A., *Die Orts- und Flurnamen des St. Galler Rheintals. Namenstruktur und Siedlungsgeschichte. SLA 2. Frauenfeld 1973.*

Überschwemmungen noch fast Wildnischarakter hatte und kaum genutzt werden konnte. Im 15. Jahrhundert fand die Besiedlung ihren vorläufigen Abschluss. Erst das 19. und 20. Jahrhundert haben mit ihren Korrekturen weiteren Lebensraum geschaffen.

Diese aus Platzgründen nur kurzen Hinweise zeigen deutlich, dass die beiden erwähnten Bände, die übrigens in hervorragender drucktechnischer Ausstattung erschienen sind, für jeden, der sich mit Sprache und Geschichte der entsprechenden Gegend befasst, unentbehrlich sind und es lange bleiben werden.

Peter Ott

Hermann Bauer: 's isch all daa

Drei Dutzend bemerkenswerte Sanggaller Redensarten. Reihe z' Sanggale, Band 2. Leobuchhandlung St. Gallen 1973. Fr. 12.80.

Vor einem Jahr hat Hermann Bauer unter dem Titel *Aadlech bis zibölele* einen ersten Auswahlband seiner sprachkundlichen Plaudereien in der «Ostschweiz» herausgegeben. Nun liegt eine zweite Folge vor, die sich vorwiegend, aber nicht ausschliesslich mit Redensarten befasst. So geht Bauer im Kapitel *Haus in Chöbel* zugleich den Bedeutungen von *haue* und *Chöbel* nach oder gibt in andern Beiträgen Rundblicke auf die vielerlei Bedeutungen eines Wortes, sei es *de Tüüfel* oder *en Schangli*, sei es *en Stägge* oder *e Chatz*. Von der beliebten Redensart *Hocked Si, setzed Si, nemed Si Platz* führt der Weg über *I will der zeige, wo Gott hocket*, über *uufhocke, aahocke, dinehocke* bis zum *Höckli*, dem ländlichen Ruhesitz oder bernischen Stöckli. So findet der Leser *all Henneschess* träge, witzige Wendungen, die uns die derbe Realistik und kraftvolle Anschaulichkeit der Volkssprache in die Ohren führen. *Heb di am Gräs, 'botzt und gstrählet, s bruucht Müüs, tunkel wie inere Chue*, das sind einige der drei Dutzend Überschriften, die den munteren Inhalt des lustig illustrierten Büchleins wenigstens andeuten mögen. Man wird nicht nur unterhalten und erinnert, sondern auch belehrt, so wenn man etwa erfährt, dass schon Vadian den Ausdruck *Schlegel a Wegge* kannte und dass der *Wegge* kein Kleingebäck, sondern ein Keil ist. 's isch Tatsach wohr.

E. Buss

Albert Hauser, Bauernregeln

Eine schweizerische Sammlung. 710 S. mit zahlreichen Vignetten des 15.–18. Jahrhunderts. Artemis, Zürich 1973. Fr. 35.–.

Der Ordinarius für Geschichte und Soziologie der

Land- und Forstwirtschaft an der ETH, Prof. Albert Hauser, der bei Artemis bereits «Wald und Feld in der alten Schweiz» veröffentlichte, tritt mit einem wahren Monumentalwerk hervor. Gut und rund 4000 Bauernregeln aus den vier Sprachgebieten der Schweiz stellt uns ein Wissenschaftler vor, der den passionierten Sammler nicht verleugnet. Ein beachtlicher Mitarbeiterstab half ihm dabei, und erfreulich viele Mäzene standen der Edition zu Gvatter.

In einem «Allgemeinen Kommentar» überblickt Hauser zuerst Charakteristik, Genesis und Geschichte, Tradierung und Lebensdauer sowie die ökonomisch-sozialen Wandlungen der Bauernregel. Ein spezieller Kommentar versucht sodann die Gattungen zu ordnen: Wetter-, Mond-, Tier- und Pflanzenregeln; Wetterpropheten in Haus und Hof; atmosphärische Erscheinungen; Beschwörungsregeln; land- und forstwirtschaftliche Regeln; Tierhaltungsregeln; Waldbauregeln; ferner äussert sich der Verfasser noch über Bedeutung und Zukunft der Bauernregeln, bevor er, nach obiger Einteilung, zur eigentlichen Auslage seiner eindrucksvollen Sammlung übergeht. Anmerkungen, Quellen- und Literaturangaben sowie ein Ortsregister schliessen den gewichtigen Band ab.

Es möge uns nicht als kleinliche Krittelei angekreidet werden, wenn wir uns von einem Fachmann da und dort auf Lücken in der Fülle hinweisen liessen, so etwa auf Mängel in der genauen Zitation, auf das Fehlen der einen und andern ergiebigen Quelle, wie z. B. Kummers Schaffhauser Volks-Tierkunde und Volks-Botanik. Vielleicht noch bedauerlicher ist es, dass unser Schweizerdeutsches Wörterbuch seine Schätze nicht voll entfalten durfte, wie es scheint. Doch dürfen diese Einwände das hohe Verdienst der Sammlung keineswegs verdunkeln, der zweifellos europäische Bedeutung beizumessen ist, vor allem auch darum, weil sie sich selber in eine Zeit der Wende stellt. Daher ihr wehmütiges Motto zum Eingang: «Unser Leben ist ein Geschäft, das damalige war ein Dasein» (Jacob Burckhardt).

Paul Kamer

Hinweis auf Neuauflagen

Arthur Baur, *Grüezi mitenand!*

Das einzige Lehrbuch für Schweizerdeutsch (Zürichdeutsch), in 5. Auflage im Gernsberg-Verlag Winterthur. Fr. 16.80.

Hans Valär, *Dr Türligiger*

Die köstlichen Geschichten in Davoser Mundart sollen im November neu erscheinen. Vorbestellungen an Genossenschaft «Davoser Revue», Promenade 67, 7270 Davos Platz (ca. Fr. 15.–).